Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden aus der Gantmasse des Johann Gerber, Bäcker, jung hier folgende Liegenschaften

Montag den 6. Mai d. J.,
Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhaus dahier öffentlich versteigert, wobei der Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird.

1.
16 Ar 25 Meter Wiesen auf dem obern Rieder eins. Gottlob Klipfel anderseits Bleicheweg tax. 600 Mk.

2.
8 Ar 30 Meter Hofraithe, darauf: Ein zweistöckiges Wohnhaus mit der Realwirthschaftsgerechtigkeit zum Löwen, nebst Scheuer, Waschhaus und Schopf, sammt aller Zugehör dahier an der Thalstraße eins. Bäcker Karl Hurter Erben ands. Kaufmann Julius Beidek.

Auf diesem Wohnhaus mit Zugehörden haftet ein Wohnungs- und Benützungsrecht zu Gunsten der Johann Gerber alt Bäcker Eheleuten dahier
mit diesem Wohnungsrecht tax. zu 20,000 Mk.
ohne dieses Wohnungsrecht tax. zu 22,000 Mk.

Das Wohnhaus wird zuerst mit dem Wohnungsrecht der Johann Gerber alt Eheleute hier ausgeboten, und erfolgt nicht ein Gebot, durch welches die Gläubiger, welche mit ihrer Forderung diesem Wohnungsrecht vorangehen, befriedigt werden, so wird sofort die Versteigerung des Wohnhauses ohne dieses Wohnungsrecht vorgenommen.

3.
28 Ar 71 Meter Acker in der Romanel eins. Wagner Georg Sick ands. Christian Eccard und Anstößer tax. 1285 Mk.

4.
2 Ar 12 Meter Garten im Breitenweg oder Mühlegäßle eins. Wagner Rudolf Ringwald ands. Küfer Phil. Schöchlin tax. 342 Mk.

5.
18 Ar 90 Meter Acker auf dem obern Bürkle eins. Johann Gerber alt anders. selbst und
18 Ar 81 Meter Acker alda beiderseits selbst
zusammen tax. 1715 Mk.

6.
17 Ar 6 Meter Acker auf dem obern Bürkle eins. selbst ands. Wilhelm Reinbold Erben tax. 772 Mk.

Emmendingen, 6. April 1878.
Gr. Notar.
A. Starck.

Ein freundliches Zimmer

möblirt für ein einzelnstehendes Frauenzimmer oder einen stillen Herrn hat zu vermiethen. Wer sagt die Exped. d. Bl.

Danksagung.

Für die so vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit unseres lieben nun in Gott ruhenden Gatten, Vaters, Großvaters und Schwiegervaters

Wilhelm Scherberger, Kübler

für die so zahlreiche und ehrende Begleitung zu dessen letzter Ruhestätte drücken wir unsern tiefgefühlten Dank aus. Ebenso Dank und Anerkennung dem hiesigen Krankenverein für die geleistete Unterstützung und den Sterbebetrag.

Emmendingen, 21. April 1878.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Stammholz-Versteigerung.

Die Gemeinde Riegel versteigert **Donnerstag den 25. April d. J., Mittags 2 Uhr** in ihrem Gemeindewald bei der Eisenbahn

34 Stück Eichstämme, darunter mehrere von 2 und 3 Festmeter körperlichen Inhalts.
6 Stück Buchen und
1 „ Eschen.

Riegel, den 17. April 1878.
Gemeinderath.
J. Mager.
vdt. Meyer, Rathschreiber.

Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung wird dem Johann Haas, Bauer in Niederthal am

Dienstag den 30. April,
Nachmittags ½2 Uhr

in dessen Wohnung gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert:

eine Futterschneidmaschine, ein Bernerwägele mit eisernen Achsen, fünf steinerne Brunnentröge und drei steinerne Krippen.

Emmendingen am 23. April 1878.
Haller,
Gerichtsvollzieher.

Auf Johanni

ist der untere Stock in Nro. 139 bestehend 2 bis 4 Zimmer, Küche, Keller, Scheuer und Stallung zu verpachten.

Die Unterzeichnete bringt hiemit in empfehlende Erinnerung, daß dieselbe von der Gemeindebehörde als

Leichenfrau

aufgestellt ist.

Frau Zaberer.

Verlag **Joh. Trube,** Buchhandlung in **Offenburg.**

Rechtsverhältnisse der Dienstboten nach dem Gesetze vom 18. Februar 1868. Mit gemeinverständlichen Erklärungen und Erläuterungen. Zweite Auflage.

Bei Einsendung von 53 Pfennig in Briefmarken erfolgt frankirte Kreuzbandzusendung.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Meinen
Freunden & Gönnern,

für die große Aufmerksamkeit, die mir gestern überreicht wurde, sage ich hierdurch meinen besten Dank.

Emmendingen, 22. April 1878.
T. Friedland, Cantor.

Tinten! Tinten!

Tiefschwarz, brillantviolett, Alizarin, roth und grün, in Flaschen von 20 Pfennig an; sowie für **Bureau** und **Schulen frei** vom **Faß** das Pfund zu 40 Pfennig, sind wieder in bekannter **vorzüglicher Qualität** zu haben in

A. Dölter's Buchhandlung.

Man biete dem Glücke die Hand!
375,000 R.-Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die allerneueste große Geldverloosung, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verloosungen 49,600 Gewinne zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell R.-M. 375,000 speziell aber

1 Gewinn a M. 250000	1 Gewinn a M. 12000
1 Gewinn a M. 125000	23 Gew. a M. 10000
1 Gewinn a M. 80000	4 Gewinne a M. 8000
1 Gewinn a M. 60000	31 Gewinne a M. 5000
1 Gewinn a M. 50000	74 Gewinne a M. 4000
2 Gewinne a M. 40000	200 Gew. a M. 2400
1 Gewinn a M. 36000	412 Gew. a M. 1200
3 Gewinne a M. 30000	621 Gew. a M. 500
1 Gewinn a M. 25000	700 Gew. a M. 250
5 Gewinne a M. 20000	28015 Gew. a M. 138
6 Gewinne a M. 15000	etc. etc.

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgestellt.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen vom Staate garantirten Geldverloosung kostet

1 ganzes Original-Loos nur Mark 6
1 halbes „ „ „ 3
1 viertel „ „ „ 1½

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigefügt und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Deutschlands veranlaßt werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt und hatte sich dieselbe unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen oftmals der ersten Haupttreffer zu erfreuen, die die den betreffenden Interessenten direct ausbezahlt wurden.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **15. Mai d. J.** zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,
Bank- & Wechselgeschäft in Hamburg
Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Actien und Anlehensloose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verloosung zur Betheiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Betheiligung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen.

D. O.

Gold- und Silber-Curs vom 20. April.

20 Francs-Stücke	16 M. 22—26
Engl. Sovereigns	20 M. 32—37
Russ. Imperials	16 M. 67—72
Ducaten	9 M. 52—57
ditto al marco	9 M. 55—60
Dollars in Gold	4 M. 18—21

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dolter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Kreisach und Waldkirch.

Nr. 50. Samstag, den 27. April 1878.

Bestellungen auf den „Hochberger Boten"

für die Monate **Mai** und **Juni** werden von allen Postanstalten und Landpostboten entgegengenommen.

Die Expedition.

Die Orientalischen Angelegenheiten.

Der Gegensatz zwischen Princip und Wirklichkeit, wie ihn die Englischen Diplomaten herausgeklügelt haben, fängt an, die Lage ganz undurchsichtig und noch verworrener zu machen, als sie bisher war. „Principiell" will England nur den Frieden, practisch den Krieg, „principiell" gewährt es jede Concession, practisch gar keine. Die gestrige Frühausgabe der „Kölnischen Zeitung" enthält folgendes Telegramm: Wien 23. April. „Lord Elliot conferirte heute längere Zeit mit Grafen Andrassy. Die Antwort des Letzteren auf die Mittheilungen des Englischen Botschafters sind strengstes Geheimniß, jedoch erfährt man, daß die principielle Zustimmung Englands und Rußlands zu dem Vorschlage der gleichzeitigen Zurückziehung der beiderseitigen Streitkräfte aus der Umgebung Konstantinopels ausgesprochen worden ist. Man könnte diese Thatsache beruhigend nennen, wenn die Zusage nicht ausdrücklich nur „grundsätzlich" erfolgt wäre, oder auch nur eine einzige technische Frage, namentlich bezüglich der Abgrenzung des zu räumenden Gebiets, hätte erledigt werden können. Außerdem haben auch in letzter Zeit die Englischen Rüstungen eine solche Ausdehnung angenommen, daß die Kriegsbesorgniß kaum fallen gelassen werden kann." Von den Vorkehrungen der englischen Kriegsverwaltung sei hier nur noch hervorgehoben, daß dem „Pester Lloyd" von glaubwürdiger Seite versichert wird: „Die Unterhandlungen wegen Insoldnahme von mehr als 50,000 Mann türkischer Truppen, die unter das Kommando englischer Offiziere gestellt würden, seien bereits dem Abschlusse ganz nahe gerückt."

* * *

In der Bulgarei hat sich ganz unvermerkt, aber stetig eine recht intensive Balgerei entwickelt, welche sich von einem Kriege nicht durch ein geringeres Massenaufgebot, sondern nur durch den Namen unterscheidet. Bei den jetzigen unklaren Rechtsverhältnissen in dem genannten Lande ist nicht recht zu erkennen, ob es die Türken sind, welche gegen die Bulgaren, oder die Bulgaren, welche gegen die Türken rebelliren. Der Effect ist in den beiden Fällen derselbe: Die Russen haben ihre freundliche Vermittelung in unabweislicher Form angetragen, und ihrer 30,000 Mann sind in dem Liebeswerke bereits engagirt. Vorläufig liegen nur russische Nachrichten über die bezüglichen Vorgänge vor. Allein die Spärlichkeit der Mittheilungen läßt vermuthen, daß es dort unten in Bulgarien so Manches — zu verschweigen giebt.

* * *

Die ministerielle „Provinzial-Correspondenz" äußert sich über die Orientvorgänge heute folgendermaßen: „Die vertraulichen Vorverhandlungen unter den Mächten behufs Anbahnung gemeinsamer europäischer Verhandlungen über die nothwendige Aenderung der bisherigen Verträge in Betreff des Orients haben in der verflossenen Woche fortgedauert. Gleichzeitig finden Bemühungen zur Erreichung eines vorgängigen Einverständnisses zwischen Rußland und England wegen Zurückziehung der englischen Flotte und der russischen Truppen aus der unmittelbaren Nähe von Konstantinopel statt."

An dieser lakonischen Notiz ist namentlich bemerkenswerth, daß sie die „friedlichen Aussichten" diesmal nicht so zuversichtlich wie das vorige Mal betont.

* * *

Der Konstantinopeler Special-Correspondent der Daily News telegraphirt unterm 22. ds. via Syra: „Man glaubt hier, daß ein Complott zum Sturze des Sultans existirt, welchem wie es heißt, selbst das neue Ministerium, sowie Achmet Veßyk und einige andere Mitglieder der letzten Regierung beitreten dürften. In der Moschee vor Mahmud wurde an einem der letzten Abende ein Meeting abgehalten, in welchem von Parteigängern Midhat Pascha's heftige Reden gehalten wurden, die den Sultan beschuldigten, eine Allianz mit Rußland zu wünschen. Es wurde versucht, die Softas und Ulemas aufzustacheln. Der Sultan zeigt eine Neigung, seinen eigenen Willen durchzusetzen, was den Ideen u. Plänen der Paschas nicht paßt. Man glaubt, daß Murad fügsamer sein würde und wünscht ihn zurück. Wenn dies begründet ist, würde Alles von den militärischen Chefs, Osman und Muhktar abhängen. Deren Ansichten sind nicht bekannt, aber man glaubt, daß sie dem Sultan treu bleiben würden. Das türkische Publikum ist so entmuthigt und hat solchen Abscheu vor dem Sultan und den Paschas, daß es irgend welchen Wechsel mit apathischer Gleichgültigkeit betrachten würde. Osman Pascha und Muhktar Pascha sind Herren der Situation. Ich erfahre aus guter Quelle, daß die Türken während der letzten paar Tage Anstalten zum Verlassen von Konstantinopel getroffen haben. Man sagt mir, daß große Massen von Hausgeräthschaften heimlich zur Nachtzeit nach Brussa gesandt worden sind, wohin auch die Geschützfabrik in Tophane große Quantitäten von Munition, sowie eine Anzahl von Geschützen geschafft hat. Mehrere Palast-Beamte haben

Eine Geschichte aus dem Leben.

(Fortsetzung.)

„Weil Sie es so wollten," rief das junge Mädchen. — „Da stehe ich an meiner Thüre, Herr Justizrath, und danke Ihnen für die gütige Begleitung. Morgen punkt neun Uhr ist der Verkauf. Sie werden es nicht vergessen!"

„Allerdings werde ich es vergessen," schrie der Justizrath ihr nach. „Ich habe gar keinen Grund mich hineinzumischen, mein Geld los zu werden, mich auslachen zu lassen. Macht was Ihr wollt, thut was Euch beliebt, aber ich will nichts damit zu schaffen zu haben, gar nichts will ich damit zu schaffen haben."

Mit raschen Schritten gieng er davon, und wer ihn gehört hätte, wie er vor sich hin sprach und schalt, wer ihn gesehen hätte, wie er in seinem Zimmer ingrimmig hin und her lief und seinen Dienstleuten mit polternden Worten jede kleine Nachlässigkeit verwies, der hätte schwerlich gedacht, daß, als es am nächsten Morgen eben neun Uhr schlug, er die Treppe zu dem Gerichtshause hinaufsteigen und in das Zimmer treten würde, in welchem die Versteigerung stattfinden sollte.

7.

Es war dies ein großes, etwas finsteres Zimmer, die schmalen Fenster mit eisernen Gittern versehen. An der Wand stand ein hohes Fachwerk für Akten und Hypothekenbücher, in einiger Entfernung hinter einer Schranke, saß ein Herr, der sein vollwangiges rothes Gesicht auf eine Hand mit fünf merkwürdig dicken, ausgepolsterten Fingern stützte, und eben auf's Heiterste laut auflachte, als der Justizrath hereintrat. Der Herr war im Gespräche mit einem andern Herrn, der sich über die Schranke fortlehnte und beide Ellenbogen darauf fest gestemmt hatte. — Er stimmte in das Gelächter des rothwangigen Herrn ein, indem er mit der einen Hand in das dünne hochstehende Haar strich und seine scharfe Stimme zusammenquetschte als sollte kein Dritter hören, was er sagte.

„Ein guter Handel wird es sein, meinen Sie Freundchen?" sprach er. „Wenn ich nicht kaufen müßte, ich wollte lieber glühendes Eisen anfassen."

„Spaß bei Seite, Ruhmann," lachte der Herr hinter der Schranke, „das Haus ist das Doppelte werth, aber es wird keiner kommen, der mietbietet. In fünf Minuten ist es neun Uhr."

„In zwei Minuten," rief Herr Ruhmann, seine Uhr herausziehend, „und meine Uhr geht vor. Es ist voll neun; drüben im Thurme hat es schon geschlagen. Wir wollen es abmachen, so schnell wir können, und dann ein Frühstückchen darauf setzen."

„Geduld," erwiederte der Herr. „Was sie ungeduldig sind, Ruhmann, Sie haben ja sonst keine übergroße Eile, und dieser Fisch ist Ihnen sicher genug; aber die Zeit muß genau eingehalten werden."

„Urum, larum!" sagte der alte Speculant, „schlagen Sie zu, theuerster Freund. Es kommt keiner, was nützt das lange Warten. — Wir kennen uns ja." — Bei diesen Worten trat der Justizrath ein, dessen trockner Husten eine plötzliche elektrische Wirkung auf Herrn Ruhmann

sich, wie es heißt, nach Brussa begeben, um die Gemächer für den Sultan und sein Gefolge herzurichten. Es würde scheinen, als ob diese Arrangements für die Verlegung der Regierung im Hinblick darauf getroffen würden, umz u verhindern, daß die Türken im Falle einer russischen Occupation Konstantinopels überrumpelt werden."

* * *

Nach dem **Kreuzzug** gegen den Halbmond ein **Kreuzerzug** gegen England! Also ist von einer St. Petersburger Gesellschaft beschlossen worden. Jedes Gouvernement soll einen Kreuzer ausrüsten. — Das erinnert an die schöne Zeit, wo in jeder deutschen Kneipe ein Blechschiffchen zu Spenden „für die deutsche Flotte" einlud. Ob die Kreuzerflotte Rußlands schneller in Flor kommen wird als seiner Zeit die deutsche Flotte aus freiwilligen Sammlungen?

Deutsches Reich.

Hamburg, 24. April. Fürst Bismarck ist in Friedrichsruhe an der Gürtelrose erkrankt. Seine Familie befindet sich bei ihm. Sein Hausarzt, Dr. Struck, zur Zeit in Wiesbaden, wurde berufen. Die Behandlung leitet inzwischen Dr. Andressen.

Mannheim, 24. April. In Anbetracht der in diesem Jahre für die Landwirthschaft in gefahrdrohender Menge auftretenden Maikäfer hat das hiesige Bürgermeisteramt das Einsammeln der Maikäfer angeregt u fordert auf, dieselben in möglichst großen Quantitäten im Bauhof abzuliefern, wo für das Liter 10 Pf. vergütet werden.

Karlsruhe, 23. April. Den Kellnern eines hiesigen Gasthofes wurden nach Bericht der „Karlsr. Nachr." am Charfreitag Abend aus ihrem im 5. Stock befindlichen Zimmer Kleider im Werthe von nahezu 100 Mk. entwendet. Der Dieb, ein 19 Jahre alter Kellner von Baden, war am gleichen Tage aus dem Zuchthause entlassen worden, schlich sich Abends in den an der Ecke der Langen- und Karlsstraße liegenden Gasthof ein, begab sich der Karlsstraße zu auf das Dach, auf welchem er einen kleinen Spaziergang um die Ecke herum der Langenstraße zu machte und stieg sodann durch das Dachfenster ein, führte den Diebstahl aus und nahm den gleichen Weg zurück, den er gekommen. Andern Tags machte er dieselbe Wanderung wieder, wurde jedoch von einem Grenadier von der Kaserne aus auf dem Dach gesehen und nach sofortiger in dem Gasthofe gemachter Anzeige des betreffenden Soldaten noch rechtzeitig in dem Augenblick erwischt, als er, mit seiner Beute beladen, die Stiege herunterkam, um sich stillschweigend zu entfernen. Er wurde alsbald verhaftet und kann nun wieder in das Zuchthaus zurückwandern, aus welchem er erst am Charfreitag entlassen worden ist.

Offenburg, 20. April. Vor der hiesigen Strafkammer werden in der letzten Zeit sehr interessante Fälle verhandelt. Der eine betrifft die Anklage gegen einen gewissen Ockenfuß von Grießheim, welcher die unbegreifliche Dummheit und den Aberglauben einer ganzen Reihe von Personen in großartiger Weise sich dadurch zu Nutzen machte, daß er seinen Opfern vorschwindelte, er habe Visionen und bei solchen verkehre er direkt mit Gott, der ihm Mittheilungen mache und Aufträge ertheile. Er richtete das Haus seiner Eltern klösterlich ein und nahm verschiedene Personen in dasselbe auf, die ihm dann ihr Vermögen übermachten. Auf solche Weise erhielt er nahezu an 40,000 Mk.

— Gegen einen Reichstagsabgeordneten von **Württemberg** schwebt eine schwere Anklage. Der Oberamtsrichter von Rottweil, Wirth, Vertreter des Wahlbezirks Rottweil im Reichstag, ist der Fälschung angeklagt und jetzt, nachdem die Voruntersuchung beendigt ist, hat die Anklagekammer den Beschuldigten vor den Gerichtshof von Rottweil zur Aburtheilung verwiesen. Wirth galt bisher allgemein für einen achtungswerthen Mann, der in geregelten Verhältnissen lebte; die angestellten Untersuchungen haben ergeben, daß dies so lange der Fall war, bis Wirth in den Reichstag gewählt wurde. Jetzt vermochte er mit seinem Gehalte nicht mehr die Kosten seines Aufenthaltes in Berlin und die Erhaltung seiner Familie in Rottweil zu bestreiten, und gerieth in eine Vermögenszerrüttung, welche ihn zu der, der Anklage zu Grunde liegenden That trieb.

Vermischte Nachrichten.

— Ein Soldat eines in Karlsruhe garnisonirenden Regiments, welcher schon verschiedene Strafen erduldet hatte, soll sich durch Ausstechen eines Auges verstümmelt haben, um vom Militärdienst entlassen zu werden. Die verzweifelte That hatte zur Folge, daß das Auge ausgelaufen, der Mann aber vor Schmerz dem Wahnsinn nahe ist.

Mainz, 17. April. Man hat kürzlich davon gelesen, daß die halb hinweg geschundene Nase eines Mädchens zu 4000 Mk. abgeschätzt worden sei. Dieser Tage wurde hier ein Auge eines Jägers und Wirthes, das ein anderer Nimrod, welcher den Hasen noch einmal todtschießen wollte, den Jener vom Boden aufzunehmen im Begriffe stand, ausgeschossen hatte, sachverständig geschätzt und gegen 5000 Mark Kosten und Entschädigung ein Vergleich geschlossen.

— Ueber die Ermordung eines Geldbriefträgers in Wels wird unterm 16. April von dort geschrieben: „Gestern Abend hatte sich der Stadt Wels eine Aufregung bemächtigt, wie sie seit Menschengedenken nicht vorgekommen. Unter den Thoren der Häuser sammelten sich die Bewohner, denn der wegen seiner gewinnenden Freundlichkeit und Gefälligkeit allgemein beliebte Geldbriefträger Ferdinand Bauer war verschwunden. Um 1 Uhr Mittags hatte er die Empfangscheine der Vormittags auszutragenden Briefe nicht abgeliefert. Die sofort eingeleiteten umsichtigen Nachforschungen ergaben nur, daß Bauer um 10 Uhr Vormittags zum letzten Male gesehen worden war. Heute sehr zeitig in der Frühe ward in dem Graben einer sehr belebten Straße die Posttasche aufgefunden, welche während der Nacht dorthin gebracht worden sein konnte. Um 10 Uhr Vormittags begab sich zufällig der Besitzer des Hauses Nr. 11 auf der Ringstraße in seinen Keller um etwas nachzusehen, und fand dort unter einem Haufen Asche versteckt die Leiche Bauer's. Dieselbe hatte am Hinterhaupte ein großes Loch, an der linken Schläfe ebenfalls und im Gesichte einen Hieb. Um den Hals war ein Strick gelegt, welcher fest zusammengeschnürt war. Die Gerichtskommission, welche rasch an Ort und Stelle war, ging die Verhältnisse der Bewohner des Hauses durch und der Verdacht blieb sofort au dem Gold- und Silberarbeiter Ludwig Gebhardt haften, welcher im Hause Parterre einen Laden und daranstoßend ein Wohnzimmer hatte. Gebhardt war ein mit fortwährender Exekution verfolgter Mann, der viel Geld brauchte und wenig einnahm. Bauer hatte nun an Gebhardt, wie festgestellt war, keinen Brief abzugeben, aber er konnte ja denselben unter irgend einem Vorwande in den Laden gelockt und mit einem Hammer erschlagen haben. So erstaunlich keck und frech auch ein Mord Vormittags zwischen 10 und halb 11 Uhr in einem offenen Laden in der belebtesten Straße erscheinen mußte, der Verdacht bestätigte sich vollinhaltlich. Als die Gerichtskommission in das Zimmer des Goldarbeiters trat, fand sie sofort an dem Boden Spuren von Blut, Blut an den Wänden, im Gange bis zur Kellerthür, und vor Allem Blut im Bette; denn in demselben hatte der Mörder die Leiche den Tag über bis in die Nacht untergebracht, wo er sie in den Keller schleppte und unter Asche versteckte. Gebhardt schaute bleichen Gesichtes der Kommission zu, wie sie Spuren um Spuren aufdeckte, und als ihn der Untersuchungsrichter, auf die deutlich redenden Zeichen deutend, für verhaftet erklärte, bat er nur, da er noch in den Hausschuhen war, die Stiefeletten anziehen zu dürfen. Während er sich bückte, um dies zu thun, ergriff er plötzlich ein auf dem nebenstehenden Tische befindliches Halbliterglas und leerte dessen Inhalt mit einem Schluck bis zur Hälfte. Er hatte für alle Fälle Gift in Bereitschaft. Augenblicklich stürzte er zu Boden, und alle Versuche und Bemühungen, ihn durch Beibringung von Gegengiften am Leben zu erhalten, blieben erfolglos. Der Mörder hatte sich selbst gerichtet. Bei der sofort vorgenommenen Hausdurchsuchung fanden sich 7000 fl. im Kamine versteckt. Ferdinand Bauer, welcher seit der Angelegenheit Guga-Francesconi oft davon sprach, wie er es machen würde, wenn er einem solchen ruchlosen Scheusale gegenüberstehen sollte, hinterläßt eine Schwester und eine 73jährige Mutter, deren Ernährer er war."

Gemeinnütziges.

— Ueber Bekämpfung der Maikäferplage. Nach den allgemeinen Klagen, welche durch Garten- und Ländereibesitzer in den Jahren 1875 und 1876 in Folge großer Schäden durch Engerlingsfraß an ihren Kulturpflanzen laut wurden, werden wir in diesem Jahre nach vollendeter 4jähriger Ausbildung dieses Insekts zum ausgebildeten Maikäfer ein sogenanntes Maikäferflugjahr haben und wenn die Witterung dem Unhold günstig ist, wird er uns voraussichtlich an Bäumen und Sträuchen großen Schaden zufügen. Der Schaden an solchen steht jedoch dem der neuen Brut bei weitem nicht gleich, indem letztere Pflanzen unserer sorgsamen Kulturen auf mehrere Jahre hinaus zum großen Theil vernichten. Es ist nun wohl unzweifelhaft, daß die durch diesen furchtbaren Feind der Land- und Forstwirthschaft, sowohl im Zustand der Larve (Engerling), wie als ausgebildetes Insekt (Maikäfer) angestellten Verwüstungen wesentlich beschränkt werden können, wenn allgemein Jagd auf ihn gemacht wird, und wenn, um diese desto sicherer herbeizuführen, durch Gemeinden und landwirthschaftliche Vereine für den Fang und die Ablieferung der Maikäfer Prämien ausgesetzt werden. Zu diesem Einsammeln von Maikäfern dürften sich namentlich Schüler auf dem Lande in sehr wirksamer Weise verwenden lassen, indem dadurch außer der großen Wohlthat, welche der Land- und Forstwirthschaft zu gut kommt, noch der weitere Zweck erreicht wird, Mittel für Schulbedürfnisse zu gewinnen und der lieben Jugend Gelegenheit zu geben, währen der schönen Frühlingszeit außerhalb der beengenden Schulräume einige Stunden im Freien zuzubringen. Aus der Vernichtung der Maikäfer läßt sich durch Kompostirung mit ungelöschtem (staubförmigem) Kalk, etwas Erde und Jauche in sicheren Gruben ein sehr stickstoffreicher Dünger erzielen, aus dessen Verwerthung ein Theil der Kosten für Fangen und Tödten gedeckt werden kann. Interessant würde es schließlich sein, ein Ergebniß des Maikäferfanges (nach Zentnern) innerhalb eines Ortes, Bezirks oder Landes feststellen zu können, wonach sich eine annähernde Berechnung des Schadens (nur der verzehrten Pflanzensubstanz — nicht des erfolgenden weit größeren Schadens durch gänzliche Vernichtung von Pflanzen) aufstellen ließe. Angenommen, daß nur ein Drittel der gefangenen Maikäfer aus Weibchen bestanden hat, daß jedes derselben im Durchschnitt 25 Eier legt und hiervon 20 zur Ausbildung kommen, daß ferner ein Engerling bis zur Verpuppung während seiner 3½jährigen Lebensdauer zu seiner Ernährung ein Kilo Pflanzensubstanz bedarf, so würden allein aus 1,000,000 Weibchen 20,000,000 Engerlinge erwachsen und diese 20,000,000 Kilo = 400,000 Zentner Pflanzensubstanz fressen. Diese Zahlen beweisen zur Genüge den überaus großen Schaden, welchen Maikäfer und Engerlinge anrichten und sollten deßhalb um so mehr anregen, den Krieg gegen dieses Ungeziefer in Zukunft noch weit durchgreifender zu unternehmen und zu organisiren. Je größere Anstrengungen dafür gemacht werden, desto mehr wird sich dieses Ungeziefer von Jahr zu Jahr vermindern, desto reicher werden sich die Ernten gestalten.

Lokales.

* **Emmendingen,** 25. April. In wenigen Wochen ist es sechs Jahre daß Gemeinderath Berger mit Tod abgegangen ist. Mit Testament vom 1. Januar 1864 hat Berger bekanntlich die hiesige Stadtgemeinde als seine Universalerbin eingesetzt und verfügt, daß die jährlichen Zinsen aus einem Viertheil seines Vermögens zu Gunsten der hiesigen Volksschule zu verwenden seien; die Zinsen aus dem zweiten Viertel zu Verbesserungen und Verschönerung von Anlagen, Baumpflanzungen, Brunnen, Fußwegen oder Brücken. Die Zinsen aus dem dritten Viertel fielen der hiesigen Schützengesellschaft zu. Die Zinsen aus dem letzten Viertel sind dereinst für Musikunterricht bestimmt. Obgleich nun die Volksschule wie die öffentlichen Anlagen, Plätze u. s. w. gewiß jedes Jahr gute und vielfache Verwendung für die gestifteten Zinsenerträgnisse gehabt hätten und haben, so ist doch das Berger'sche Testament bis zur heutigen Stunde noch nicht vollzogen. Die Schützengesellschaft hat es verstanden, sich längst in den Besitz ihres Betreffnißes und wohl noch etwas darüber zu setzen, allein Schule und Verschönerung gingen bis jetzt leer aus. Es dürfte nun nicht mehr zu früh sein, diese Angelegenheit im Sinne und nach den letztwilligen Bestimmungen des Stifters zu erledigen und in erster Reihe die staatspolizeiliche Genehmigung der Stiftung herbeizuführen.

---

verursachte. — Er fuhr gerade empor und warf einen vernichtenden Blick auf die schmale zerbrechliche Gestalt des alten Herrn, der ihm eine fast demüthige Verbeugung machte und ungemein sanft lächelte.

Bei diesem Lächeln erholte sich Herr Ruhmann von seinem Schrecke und seine gewohnte Freimüthigkeit annehmend, rief er laut lachend: „So wahr ich lebe, der Herr Justizrath Helm! Den allerschönsten guten Morgen, Herr Justizrath. Ei der Tausend, Sie werden immer jünger. Wir haben uns lange nicht gesehen, sehr lange nicht gesehen."

„Thut mir unendlich leid!" sagte der alte Herr, die Hand des Speculanten zärtlich drückend.

„Und hier finden wir uns nun ganz unvermuthet," fuhr Herr Ruhmann fort; „unverhofft kommt oft; aber ohne Zweifel ein glücklicher Irrthum, oder wollen Sie das Haus kaufen? — Sie werden mir einen Gefallen erzeigen, einen sehr großen Gefallen."

„O," sagte der Justizrath, „Ihnen thue ich Alles zu Gefallen. Was ist es für ein Haus, das verkauft werden soll?"

„Sie wissen es nicht einmal," lachte Herr Ruhmann, „und wollen mir den Gefallen thun? Es ist eine Redensart, aber ich habe ein dankbares Herz. Es ist ein altes baufälliges Haus, was dem Kaufmann Lory gehört hat."

„Ein respectables großes Haus, mit Hofraum und Seitengebäuden," sagte der Justizrath.

„Aber Alles im Verfall," fiel Herr Ruhmann ein.

„Die Menschen haben wie die Heiden darin gewirthschaftet."

„Schlechtes Volk?" fragte der alte Herr.

„Grundschlechtes Volk!" flüsterte der Speculant. „Der Alte hielt nichts zusammen, die Wittwe mit den Kindern verbringen den Rest. Keine Ordnung, kein Gewissen kein Nachdenken."

„Es ist eine hübsche Tochter da, sollte ich meinen."

Herr Ruhmann erwiederte den Blick des alten Herrn mit einem bedeutsamen Achselzucken: „Was man so nennt," lachte er, aber eingebildet und dabei leichtsinnig und anmaßend."

„Sie taugt also nichts?"

„Nichts!" rief Herr Ruhmann, „weniger als nichts; ein Frauenzimmer, die Schrecken einflößen kann. — Da schlägt es endlich neun Uhr, Herr Assessor," fuhr er fort, indem er sich gegen das Gitter umwandte. „Mein Gebot haben Sie, und da Niemand weiter hier erschienen ist, der mitbietet, so schlagen Sie zu — es müßte denn sein, daß der Herr Justizrath, haha! Herr Justizrath auf das unglückliche Haus mitbieten wollten."

„Was haben Sie denn geboten?" fragte der alte Herr.

„Zwölf Tausend Thaler," sagte der Assessor, als die darauf haftende Hypothek."

Der alte Herr dachte eine Weile nach, indem er seine grauen durchdringenden Augen auf das pfiffig lächelnde Gesicht des vergnügten Speculanten richtete.

(Fortsetzung folgt.)

Adel und Verbrechen.

Einen Schrei des Entsetzens hatte die entsetzliche Nachricht der Aristokratie erpreßt, die Nachricht, daß in Folge des neuen Josefinischen Gesetzbuches ein Graf vom ältesten Adel des Landes, der Sohn eines hervorragenden, allgemein geachteten, Staatsmannes, der Graf Podstadzky-Lichtenstein, wegen eines gemeinen Verbrechens zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe und zum Gassenkehren im Sträflingsanzug verurtheilt wurde.

Eine zweite entsetzliche Nachricht versetzte die vornehmen Familien des Adels und Militärs in eine nicht geringere Bestürzung. Der Oberstlieutenant von Szekuly war plötzlich aus Wien verschwunden, nachdem er die ihm anvertraut gewesene Kriegskasse um 60,000 Gulden bestohlen hatte. Von Szekuly hatte sehr viele Freunde, die meisten in Wien lebenden Aristokraten-Familien waren mit ihm verwandt; er galt für den jovialsten und liebenswürdigsten Offizier. Seine Geliebte, die geistvolle, schöne und anmuthreiche Gräfin Baillou war mit ihm verschwunden. Beide wurden auf der Flucht ergriffen und vor das Kriegsgericht gestellt, das in Folge der neuen Organisirung das wußte man, streng und unerbittlich, ohne Rücksicht auf Ansehen der Person, sein Urtheil sprach. Der Oberstlieutenant, der ungarische Baron, wurde wegen Diebstahl angeklagt, er und Graf Podstadzky-Lichtenstein zu entehrenden Strafen vom Hofgerichte verurtheilt.

Der hohe Adel gab sich der Hoffnung hin, der Kaiser werde die Angeklagten in Berücksichtigung ihrer Familien, ihres Standes und Ranges begnadigen. Der Kaiser, so dachte man, werde es nicht wagen, den hohen Adel Oesterreichs und Ungarns auf eine so furchtbare Weise zu kränken und zu beleidigen, die Welt werde das entsetzliche Schauspiel nicht zu sehen bekommen, daß die Aristokratenkinder im Sträflingskittel, mit den Ketten beladen, die Gassen kehren würden, mit dem Auswurf der Menschheit an einer Kette zusammengeschmiedet in Kasematten wohnen, von der Kost der Sträflinge leben, auf harter, mit Stroh bedeckter Pritsche schlafen würden. Der Adel in corpore wagte es, an den Kaiser eine diesbezügliche Bittschrift zu richten. Kaiser Joseph II. antwortete auf dieselbe lakonisch: „Das Gesetz allein hat zu entscheiden, ich kann das Gesetz nicht beugen."

Trotzdem hoffte man, denn noch hatte Joseph II. das erlassene Urtheil noch nicht bestätigt. Der Kaiser verweigerte die Audienzen, er empfing gar keine Besuche um dem Adel jede Möglichkeit sich ihm zu nähern abzuschneiden. Es gab nur ein Mittel, den Kaiser zu sprechen, im Kontrolorgang war Joseph II. für alle seine Unterthanen zugänglich.

In der Frühe des Morgens begaben sich die Damen und Herren der Aristokratie in die Kaiserburg; sie kamen zu Fuß, damit der Kaiser nicht aufmerksam gemacht durch die vielen, vor der Burg anhaltenden Equipagen, den Besuch des Kontrolorganges aufgebe. Die große Wanduhr im Vorsaale schlug 9 Uhr; mit dem letzten Schlage öffnete der Kammerdiener Günther die Thür des Kontrolorganges, Joseph II. trat ein. Als der Kaiser jene vornehmen Gäste erblickte, zeigte er sich überrascht.

„Ihre Bittschriften, meine Herren," sagte Joseph II. die Hand ausstreckend.

Graf Lampredo nahm das Wort: „Majestät, die Bittschrift liegt nicht in unseren Händen, sondern auf unsern Lippen! Wir kommen gemeinschaftlich, um von Eurer Majestät die Begnadigung der Angeklagten zu erbitten."

(Schluß folgt.)

Danksagung.

Für die vielen Beweise warmer Theilnahme an dem Verlust unseres theuern Kindes sowie für die so sehr reichlich gespendeten Blumen sagen ihren besten Dank.

Ludwig Schneider und Frau.

Bekanntmachung.

Aus den Waldungen des Freiherrn v. Blittersdorff zu Keppenbach werden am

Dienstag den 30. April d. J.,

nachstehende Hölzer mit entsprechendem Zahlungs-Termin öffentlich versteigert:

22 Stück tannene Gerüst-Stangen,
104 Ster buchenes, birkenes, forlenes und gemischtes Scheit- und Prügelholz,
4700 Stück buchene, gemischte und forlene Wellen,
60 Bund gelbe Schäl-Weiden.

Zusammenkunft früh 9 Uhr zu Keppenbach.

Keppenbach den 20. April 1878.

Die Gutsverwaltung,
Bühler.

Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung wird dem Johann Haas, Bauer in Niederthal am

Dienstag den 30. April, Nachmittags ½2 Uhr

in dessen Wohnung gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert:

eine Futterschneidmaschine, ein Bernerwägele mit eisernen Achsen, fünf steinerne Brunnentröge und drei steinerne Krippen.

Emmendingen am 23. April 1878.

Haller,
Gerichtsvollzieher.

Anzeige.

Am ersten Mai d. J., beginnt für **Mädchen ein neuer Cursus** mit erweitertem Unterricht in der französischen Sprache, Geographie, Zeichnen u. s. w.

Anmeldungen dazu nehmen entgegen:

J. Adolph. W. Schachenmeier.

Unterricht.

In Folge an mich ergangener Aufforderung beabsichtige ich, für die Aufnahme jüngerer Schüler in die höhere Bürgerschule einen Vorbereitungscursus am **1. Mai** zu eröffnen, und lade zur gefl. Betheiligung ergebenst ein.

Klein, Hauptlehrer.

Falz-Ziegel

von unserem hiesigen Fabriklager in jedem beliebigen Quantum, in bester Qualität und zu billigsten Preisen zu haben bei

Gebrüder Gebhardt,
Freiburg i. B. Bertholdstraße 47.

Auf Johanni

ist der untere Stock in Nro. 139 Kalkofen bestehend 2 bis 4 Zimmer, Küche, Keller, Scheuer und Stallung zu verpachten.

THE GRESHAM.

Englische Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Rechenschafts-Bericht vom 1. Juli 1876 bis incl. 30. Juni 1877.

Activa	Fcs. 59,919,633. 35
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	„ 12,761,159. 80.
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, und für Rückkäufe etc., seit Bestehen der Gesellschaft (1848) mehr als	„ 77,000,000. 00.

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien Versicherungen auf den Todesfall mit 80% Gewinnantheil, oder auch ohne Antheil am Gewinn, ferner gemischte und auf verbundene Leben, schliesst Renten- und Ausstattungsverträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Policen den Rückkauf für Policen auf Todesfall oder gemischt, welche hierzu berechtigt sind oder stellt für Policen auf Todesfall nach dreijährigem und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reducirte Policen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind.

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt von den Herren Agenten und der

(H. 6199.) Filiale für West-Deutschland
M. Fecht, Friedrichsstrasse 36,
Mannheim.

Zu näherer Auskunft und Aufnahme von Versicherungs-Anträgen empfehlen sich die Agenten der Gesellschaft:

Albert Rotzinger in **Freiburg**, Ringstrasse 24., **Inspector & Hauptagent,**
Joh. Geg. Krumm in **Bahlingen, Agent,**
Al. Maier in **Lenzkirch, Agent.**

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Gegründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829.

Stand am 1. Januar 1878.

Versichert 50640 Personen mit	328,000,000	Mk.
Bankfonds	78,830,000	„
Ausbezahlte Sterbefälle seit 1829	106,550,000	„
Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre	37,3	Prozent
Dividende im Jahr 1877 und 1878 je	41	„

Versicherungsanträge werden durch unterzeichneten Agenten entgegengenommen und vermittelt.

Emmendingen, im Februar 1878.

Albert Dölter.

Sonntag den 28. April 1878.

Theater in Emmendingen.

Gasthof zum Adler unter Benützung der von der löbl. Lesegesellschaft gefälligst überlassenen Bühne.

I. **Vorstellung der Mitglieder des Stadttheaters in Freiburg.**

Im Wartesalon I. Classe.

Lustspiel in einem Akt von Dr. Hugo Müller.

Hierauf:

„Das Lied vom Frauenherzen"

Melodram gesprochen von Frl. Silvia Brand.

Zum Schluß.

Neu! Hector Neu!

Orignal-Lustspiel von G. v. Moser.

Verfasser von: **Veilchenfresser, Ultimo** u. s. w.

Nächsten Mittwoch und Donnerstag

Ziegel & Backsteine

bei **Ziegler Fleig.**

Die Unterzeichnete bringt hiemit in empfehlende Erinnerung, daß dieselbe von der Gemeindebehörde als

Leichenfrau

aufgestellt ist.

Frau Zaberer.

Tinten! Tinten!

Tiefschwarz, brillantviolett, Alizarin, roth und grün, in Flaschen von 20 Pfennig an; sowie für **Bureau** und **Schulen frei** vom **Faß** das Pfund zu 40 Pfennig, sind wieder in bekannter **vorzüglicher Qualität** zu haben in

A. Dölter's Buchhandlung.

Geographiebüchlein

von **Hepting**

sind vorräthig in

A. Dölter's Buchhandlung.

Mittel gegen Trunksucht.

Gegen Trunksucht besitze ich ein der Gesundheit nicht nachtheiliges Mittel, welches mit oder auch ohne Wissen des Trinkers eingenommen werden kann. In Tausenden von Familien ist durch dieses segensreiche Mittel eheliches Glück und häuslicher Frieden wieder hergestellt.

O. H. Rückert, Specialist.
Berlin, Naunynstraße Nr. 21.

Ein seltenes Ereigniss

ja, ein im Buchhandel gewiß Sensation erregender Fall ist es, wenn ein Buch **100 Auflagen** erlebt, denn einen so großartigen Erfolg kann nur ein Werk erzielen, welches sich in ganz außerordentlicher Weise die Gunst des Publikums erworben hat. — Das berühmte populär-medicinische Werk: „Dr. Kiry's Naturheilmethode" erschien in

Einhundertster Auflage

und liegt darin allein schon der beste Beweis für die Gediegenheit seines Inhalts. Diese reich illustrirte, vollständig umgearbeitete **Jubel-Ausgabe** kann mit Recht allen Kranken, welche bewährte Heilmittel zur Beseitigung ihrer Leiden anwenden wollen, dringend zur Durchsicht empfohlen werden. Die darin abgedruckten Original-Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge und sind eine Garantie dafür, daß das Vertrauen der Kranken nicht getäuscht wird. Obiges 544 Seiten starke, nur 1 Mark kostende Buch kann durch jede Buchhandlung bezogen werden; man verlange und nehme jedoch nur „Dr. **Kiry's** Naturheilmethode", Original-Ausgabe von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Vorräthig in A. Dölter's Buchhandlung

Emmendinger Fruchtmarkt.

Den 26. April 1878.

Fruchtpreis.	Ctr. M	Pf	M	Pf	M	Pf
Waizen	12	62	12	50	12	—
Kernen	—	—	—	—	—	—
Halbwaizen	—	—	11	—	—	—
Roggen	—	—	9	25	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	—	—	8	50	—	—
Welschkorn	—	—	—	—	—	—

4 Pfund Schwarzbrod kosten 56 Pf., 1 Pfund Butter 1 Mk. 10 Pf., 1 Pfund Ochsenfleisch 70 Pf., 1 Pfund Schmalfleisch 64 Pf., 20 Liter Kartoffeln 1 Mk. — Pf.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Kreisach und Waldkirch.

Nr. 51. Dienstag, den 30. April 1878.

Bestellungen auf den „Hochberger Boten"

für die Monate **Mai** und **Juni** werden von allen Postanstalten und Landpostboten entgegengenommen.

Die Expedition.

Betrachtungen über Diphtheritis,

(Aus der „Neuen Frankfurter Presse.")

Es ist eine nicht zu bestreitende Thatsache, daß den Kindern, besonders größerer Städte, ein Feind entstanden ist, der, bekannt und gefürchtet unter dem Namen Diphtheritis, mit fast blitzartiger Schnelligkeit gar manches Leben hinwegrafft, dessen Konstitution ein glückliches Gedeihen erwarten ließ. Gerade kräftigere, normal organisirte Kinder scheinen leichter dieser Krankheit zu erliegen, als schwächlichere Individuen, vielleicht aus dem Grunde, weil das Krantheitsgift, einmal in den Körper eingedrungen, sich weiter entwickeln, tiefer wurzeln kann, ehe es zu Krankheitserscheinungen kommt, während der schwächlichere Organismus wohl rascher auf den Krankheitskeim reagirt, durch diese frühere Reaktion aber auch früheres Erkennen und Behandeln der Krankheit möglich macht.

Worin das Wesen der Diphtheritis besteht, darüber sind zwar zahlreiche Untersuchungen angestellt worden, doch haben dieselben noch zu keinem sicheren Resultat geführt; es darf als feststehend angenommen werden, daß der Krankheitskeim von außen in den Körper hereintritt und sich in dessen Geweben weiter entwickelt. Fast ausschließlich ist diese Eingangspforte die Schleimhaut der hinteren Mund- und Nasenhöhle, welcher der Krankheitserreger mit der eingeathmeten Luft zugeführt wird.

Steht es nun in unserer Macht, die Kinder vor diesem unsichtbar in der Luft schwebenden Krankheitserreger zu schützen? Diese Frage beschäftigt den Verfasser dieser Zeilen um so mehr, als ihm durch seine Stellung als Spitalarzt stets zahlreiche Erkrankungen an Diphtheritis schwerster Art vorkommen, und so häufig, trotz aller angewandten Mittel, trotz der sorgfältigsten unermüdlichen Bemühungen wackerer Pflegerinnen, mit Tod enden; und glaubt derselbe darauf entschieden mit „Ja" antworten zu können.

Man kann mit Sicherheit behaupten, daß die gesunde Schleimhaut des Mundes unempfänglich für den Krankheitskeim ist. Derselbe bedarf, um zu haften, einen geeigneten Boden, mit anderen Worten, die in dem Luftstrome enthaltenen Keime können nur dann ihren schädlichen Einfluß äußern, wenn sie eine gelockerte, kartarrhalisch erkrankte Schleimhaut vorfinden und Zeit haben, in dieselbe einzudringen.

Besichtigen wir nun die hintere Mundhöhle unserer Kinder, was bei Jedem mit ein wenig Geduld und Geschicklichkeit leicht auszuführen ist (größere Kinder läßt man laut „A" sagen, kleineren drückt man die Zungenwurzel mit einem Löffelstiele etwas herunter), so ist es auffallend, wie häufig wir jetzt diesen Katarrh der Schleimhaut, etwas stärkere Rothung der Gaumenbögen und Anschwellung der Mandeln finden, wie bei jeder Erkrankung der Athmungs- und Verdauungsorgane sich sofort ein gereizter Zustand der Gaumenschleimhaut zeigt. Es ist nun eine bekannte Thatsache, daß gerade auf das Reinigen der Mundhöhle der Kinder von Seiten der Angehörigen nur wenig Aufmerksamkeit und Sorgfalt verwandt wird; man glaubt schon genug gethan zu haben, wenn Morgens die Zähne oberflächlich abgewischt werden, und selbst dies unterbleibt häufig genug. Somit hat ein eingedrungener Krankheitskeim Zeit und Gelegenheit, Wurzel zu fassen, sich weiter zu entwickeln und auf einmal ist das blühende Kind an Diphtheritis erkrankt und gar oft rettungslos verloren. Der einmal ausgebrochenen Krankheit gegenüber, dies dürfen wir uns nicht verhehlen, haben wir keine mit absoluter Sicherheit Erfolg versprechende Mittel, und wenn auch viele Erkrankungen nur leichterer Natur sind, schwere Fälle mit Genesung enden, so ist doch die Zahl derer, welche trotz aller Bemühungen ungünstig verlaufen, besonders in letzterer Zeit wieder recht groß, und selbst bei scheinbar unbedeutender Erkrankung ist es oft unmöglich, einen glücklichen Ausgang voraus zu versprechen.

Wie können wir nun unsere Kinder vor diesem Feinde schützen? Die Antwort auf diese Frage lautet: Durch Sorge für gute, unverdorbene Luft in Wohn- und Schlafräumen der Kinder, durch reinliche Kleidung und fleißige Waschungen und vor Allem durch sorgfältiges, mehrmals täglich zu wiederholendes Ausspülen der ganzen Mundhöhle.

Eine Geschichte aus dem Leben.

(Fortsetzung.)

„So werde ich vierzehn Tausend geben," sagte er dann mit einem süßen Lächeln, indem er Ruhmann vertraulich zunickte. — „Schreiben Sie vierzehn Tausend, Herr Assessor."

„Was? Wie?" rief Herr Ruhmann erstarrend. „Ist es Ernst? Wollen Sie wirklich?" —

„Theuerster Freund," flüsterte der alte Herr mit Wärme, „ich will Sie aus allem Schaden bringen, Ihnen die alte Hütte abnehmen, um Ihnen zu beweisen, was ich für Sie empfinde."

„Ich möchte Ihnen die Hände küssen," erwiederte Herr Ruhmann, eben so heimlich zärtlich, während seine grünen Augen vor Aerger glühten, „aber es geht nicht an. Ihre Gebote haben leider keine Gültigkeit. Ist es nicht so, Herr Assessor?" fragte er laut. „Es soll Jeder, der bietet, auch mit dem nöthigen Gelde versehen sein, um wenigstens den vierten Theil des Kaufwerthes zu belegen."

„So ist es allerdings," sagte der Assessor, ihm beitretend. „Ehe ich Ihr Gebot niederschreibe, Herr Justizrath, muß ich mich überzeugen, ob Sie die nöthigen Belegsmittel zur Stelle haben."

„Sehen Sie Freundchen, Sehen Sie", rief Herr Ruhmann, daran scheitert Ihre herzliche Theilnahme."

„Gott sei Dank, nein!" erwiederte der alte Herr vergnügt, „ich habe ganz zufällig einige Mittel bei mir, welche hinreichen werden, alle Bedenklichkeiten des Herrn Assessors zu besiegen."

Er griff in seine Tasche, holte ein Päckchen Papiere heraus, löste den rothen Faden, welcher den Umschlag zusammenhielt und reichte den Inhalt dem Beamten hin. — „Nehmen Sie," sagte er, überzeugen Sie sich, es sind giltige Bankobligationen, die alle Ihrer Zweifel beseitigen werden."

Der Assessor warf einen Blick hinein, er wagte nicht weiter zu Gunsten seines Freundes etwas einzuwenden. — „Es genügt vollkommen!" erwiederte er. „Vierzehn Tausend Thaler also zum Ernsten."

„Fünzehn Tausend!" rief Herr Ruhmann." „Haha! ich kann es nicht auf mich nehmen, Sie in den Schaden zu stürzen," flüsterte er dem alten Herrn in's Ohr. „Lieber will ich selbst leiden. — Schreiben Sie fünfzehn Tausend, Herr Assessor. — Ehrlich währt am längsten! Ich kann es nicht vertragen, daß ein Freund meinetwegen sein Geld verliert."

„Aber ich will, guter Herr Ruhmann, ich will leiden. Es ist mir eine wahre Herzensfreude, Ihretwegen etwas auf's Spiel zu setzen. — Also sechszehn Tausend, Herr Assessor."

„Um Gotteswillen, lieber Justizrath, „sagte der Speculant, seine zitternde Hand auf den Arm des alten Herrn legend, „bedenken Sie, was Sie thun. Grundstücke besitzen ist jetzt ein Fluch. Wer weiß, was kommen kann. Krieg, neue Grundsteuer, hohe Lasten. — Siebenzehn Tausend gebe ich und damit Basta!"

„Schreiben Sie zwanzig Tausend! schrie der alte Herr mit Energie. „Zwanzig Tausend, und sollte es mir das Letzte kosten, Sie sollen Ihren Willen nicht haben, mein edelherziger Freund. Ich will Ihnen beweisen, daß ich für Sie weder Krieg noch Grundsteuer fürchte."

„Ist es denn möglich!" rief Herr Ruhmann mit einem Tiegerblicke. „Und wenn ich einundzwanzig Tausend sage?"

„So sage ich dreiundzwanzig Tausend," antwortete der Justizrath trotzig.

(Fortsetzung folgt.)